Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 52

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Doch, wär cha wüsse, ob i nid einisch scho dä wyt Wäg zrückgleit ha und jetze ds zweitmal usgschickt wirde? Wär weiß, ob i nid ds erstmal öppis gfählt, amene andere öppis ha z'leid ta und jetz Glägeheit cha finde, fürs besser z'mache?

D'Zyt geit so gly verby und wenn i a myn Ziel bi, wenn mi das unermäßlech Meer ufgnoh het i syn Schooß, — wär seit mer, daß das ds Aend vo allem syg? — —

Cha=n=i nid tropfewys a Sunnestrahle ufwärtsstygen ufem Meer und mit de Wolke heimzue wandere, will es mi zieht derthi und will i myn Muetter Aerde und myn Bärgheimat doch nie vergässe cha? — — —

Jetz will i fröhlech wyterwandere; d'Zyt geit so gly verby! Uf Wiederseh, wenn i mit dihr de wieder i myr Heimat bi." — —

I ha vom Bächli und syner Heimat längste Abschied gno — doch was i von ihm gehört ha — möcht i nie vergässe! — — —

Dihr heit jetz o das Gschichtli ghört, vo däm luutere, klare Brünnli, wo im ne Tannewald ob Goldiwil sy Läbeslauf afangt und e so guet verständlech mit mr brichtet het; isch's nid fasch gsi, wie wenn ig ech es Märli hätt erzellt?

Es Märli, euch, ihr große, kluge, wälterfahrne Lüt! — Warum de nid? S'isch ja jetz grad die besti Zyt derzue; so zwüsche Wiehnacht und Neujahr wird me gärn a die eigni Jugedzyt erinneret, wo me, grad so wie hienecht — i der Dämmerstund nüt liebers gmacht het als zuegloset, wenn öppen öpper eim het Märleni erzellt. Ja, zwüsche Wiehnacht und Neujahr, das isch die Zyt, wo me so gärn no einisch Chind möcht sy!

I ha's grad wieder i de letzte Tage gmerkt — wo=n=i so bim Vernachte — z'Basel dür die freji Straß abgloffe bi. Das will ech jetz doch no erzelle!

Da sy vor=mene Schaufänster e großi Mängi Lüt versammlet gsi, ds Trottoir isch ganz überstellt gsi vo=ne. Fraue, Manne, Herre, Arbeiter, — Großi, Chlyni, Dicki, Dünni und alli hei dr Chopf fast i ds Schaufänster yne=drückt. — Z'vorderst sy zwee dütschi Ysebähnler gstande, z'mitts i där Stunggeten e länge Polizist und hinde — fast ufem Trottoirrand drei flotti Schwizeroffizier.

Natürlech het es mi o wunder gno, was es da z'gseh gäb, i däm hällerlüchtete Schaufänster inne. — Aber gäb wie=n=i bäumelet und schier der Hals verränkt ha — so ha=n=i doch nüt anders chönne gseh, als der Rügge vo däne Große vor mir zueche, vo däne — wo ganz sicher öppis gseh hei! Die sy fest blybe stah uf ihrne länge Bei, das cha=n=ech säge!

Will so viel Manne sy derby gsi, sogar no höchers Militär und Polizei und frömdi Staatsangestellti — ha=n=i mer dänkt, es wärd sich öppen um Politik handle — Abrüstungsdemonstratione oder so öppis. I hi imene große Bogen ußenumm — my Wäg wyters und myne Kommissione na. Nach ere Halbstund, wo=n=i der glychlig Wäg wieder zrüggcho bi, gseh=n=i, daß z'vorderst bi däm Schaufänster, es chlyses Plätzli frei isch gsi — grad äbe rächt groß gnueg für mi.

Und jetz, was meinet=er, was het es da gä zluege? Dihr wärdet lache, wenn echs jetz erzelle!

E nätti Winterlandschaft us Chartepapier! Es Bärgli, mit Tunnels und Autostraß und e famose Schlittwäg und z'oberst uf däm verschneite Bärgli es lustigs Hüsi, mit erlüchtete Fänsterli. Uf em Dach es breits Chemi, wie bim ne Haslibärgerhuus. Uf ds Mal isch undenufe, uf der Straß, im=ene feine Auto e Samichlaus cho z'fahre, und dobe bi däm Bärghüsli isch es Fänsterli ufgange und zwöi Chindli hei usegüggelet. — Aber o weh! Nid wyt ewäg steit e Verchehrspolizist und winkt energisch ab mit syner breite Hand — so daß der guet Samichlaus rückwärts wieder der Bärg ab müeße het und ds Fänsterli im Hüsi isch zuegange. — — —

Warum blyben ächt jetz die Lüt geng no da stah — ha=n=i mi sälber gfragt, wo niemer e kei Wank ta het. — Müslistill sy si alli gsi, wie in=ere Chilche. — Da flügt uf ds Mal es Luftballönli und im Chörbli inne der Samichlaus dür d'Luft und exakt vo höch obe=n=i i das breite Chemi abe.

Der Verchehrspolizist het geng no vor em Hüsi passet, aber der Samichlaus isch ufeme Schlittli hindenum und wie ne Blitz so schnäll der Schlittwäg ab und i ds Tunnäll ygfahre. — — —

Nachhär het dä ganz Zauber wieder vo vor agfange und d'Lüt sy geng no blybe stah und hei zuegluegt; hei ds Alter, sogar d'Uniform vergässe — sy wieder Chinder gsi.

Wo=n=i das e so gseh und miterläbt ha, ha=n=i o gwüßt, daß ig euch allne hüt mys Gschichtli vom Zauberbächli darf erzelle und daß dihr mer gärn zuelose wärdet.

Es isch ja geng no zwüsche Wiehnacht und Neujahr! D'Chinder hei zwar scho abzellt — vom Dume bis zum Mittelfinger — no eis=, zwöi=, drümal schlafe, und de isch Neujahr! —

Wie gly, wie gly geit doch die Zyt verby!

So nähmet jetz no alli myni beste Wünsch zum neue Jahr. Wä=m=i schon lang nümm gschriebe ha, soll mer nid zürne; vergässe ha=n=ech wäger nid, aber — d'Zyt geit mer halt o z'gly verby!

Kopf hoch!

Von Cäsar Faischlen.

Weil dir ein goldner Traum zerronnen,
Was hast du drum für herbe Qual?!
Es ist doch nicht das erste Mal,
Daß dich enttäuscht, was du begonnen!

Den Kopf hoch! auf! Wozu verzagen
Kleingläubig gleich und hoffnungslos?!
Dein Mut schien doch so riesengroß,
Das Letzte selber kühn zu wagen!

Versuch's nur weiter! ohne Bangen!
Und senke schweigend nicht dein Haupt!
Wer will und an sein Können glaubt,
Wird immer an sein Ziel gelangen!

Rundschau.

Freispruch, Strick und Schutzhaft.

Am denkwürdigen 23. Dezember 1933, morgens 9 Uhr 10 Minuten, betrat der Straffenat des deutschen Reichsgerichts in Leipzig den Saal, wo schon die fünf Angeklagten und eine sehr große Menge Publikums wartete, und wenige Minuten darauf vernahm man, daß Torgler und die drei Bulgaren freigesprochen, van der Lubbe aber zum Tod verurteilt worden sei.

Die Erlösung aus übergroßer Spannung, in welcher die Kulturwelt seit Wochen gestanden, ließ vergessen, daß mit dem Freispruch eine Reihe von Umständen verbunden sind, die nicht übergangen werden dürfen.

Zunächst, was van der Lubbe betrifft: In der weiten Welt glaubt niemand, daß der Halbblinde von selbst den Weg über eine steile Fassade in den Plenarsaal des Reichstages gefunden, glaubt vor allem nicht, daß er dort mit einigen Kohlenanzündern einen solchen Brand „veranstalten" konnte, und glaubt schließlich auf keinen Fall, daß er im

Besitz jenes Chemikums gewesen sei, das die Stichflamme entfachte, und das der Sachverständige vor der Oeffentlichkeit nicht nennen wollte. Hängt man den Holländer und verhindert man auf diese Weise den Schweigsamen, zu reden, dann verwischt man eine der bisher verfolgten Hauptspuren einer eingeklagten Täterschaft und damit auch einer bisher nicht eingeklagten unbekannten Mittäterschaft. Ist das Gericht, ist die Regierung, ist die nationalsozialistische Partei überzeugt, daß nur Kommunisten in Frage kommen, dann wird der Haupttäter und vermutliche Kronzeuge nicht aufgehängt und auch nicht geköpft, sondern sorgfältig verwahrt, und in der Verwahrung wird er beobachtet, in Gespräche verwickelt, befragt, und sollte die Beobachtung zehn Jahre gehen. Wird aber der Mann beseitigt, trotzdem die Urteilsbegründung sagt, man sei überzeugt, die „Mitschuldigen" stünden im kommunistischen Lager, so glaubt man nicht an den Ernst dieser Begründung.

Es gäbe einen direkt vergoldeten Weg, van der Lubbe in Staatsgewahrsam zu nehmen: Holland protestiert gegen die Hinrichtung. Paragraphen, die erst nach begangener Tat in Kraft getreten und direkt auf van der Lubbe zugeschnitten worden, findet nicht nur Holland unzulässig; man könnte diesem Protest ausweichen, indem man van der Lubbe „zu weiterer Verfügung" in Einzelhaft behielte — auf unbestimmte Zeit. Geschähe dies, so würde man der Welt glaubhaft machen, die Staatsanwaltschaft suche ernstlich nach kommunistischen Mittätern; ob dies geschieht, das eben macht die Welt neugierig. Es würde dem „Dritten Reich" noch mehr Kredit verschaffen als der vierfache Freispruch.

Aber die Welt ist auch neugierig in Bezug auf einen weitern Punkt: Bis zu welchem Moment sollen die freigesprochenen Bulgaren und Torgler in Schutzhaft behalten werden? Und wohin werden sie kommen? Niemand hat vergessen, was Göring Dimitrow angedroht, und stehen die drei Balkanesen nicht innert kurzer Frist an irgend welcher deutschen Grenzstation, so wird die Welt sich andauernd beunruhigen und alle Blätter, die Hitler und Göring hassen, werden fragen: „Wo sind die Bulgaren?" Das Dritte Reich hat alles Interesse daran, daß Dimitrow bis zum Silvester in Wien sei oder sonstwo, selbst auf die Gefahr hin, daß dieser Spürhund zu seiner Lebensaufgabe machen sollte, van der Lubbes Mittäter auf andern Wegen zu suchen als das Reichsgericht.

Unser Neujahrswunsch ans Dritte Reich ist also, daß seine Regenten aus dem Freispruch nicht eine „unbestimmt verlängerte Schutzhaft", sondern konsequenterweise eine Freilassung machen, zu Ehren deutschen Rechts und europäischer Kultur.

Allerlei Fragen ans neue Jahr.

Ist es wahr, daß in der Ukraina eine Hungerkatastrophe wütet, welcher schon Millionen Menschen zum Opfer gefallen sind, daß Millionen im nächsten Frühsommer an die Reihe kommen sollen, wenn die Vorräte aufgezehrt und die neue Ernte erst grün aus dem Boden sproßt, und daß die Katastrophe erst noch entsetzlicher werden muß, falls die Hungernden das Saatkorn verzehren sollten? Ist es wahr, daß die Westmächte aus Staatsraison, weil jede Rußland zum Verbündeten haben möchte, daß Frankreich, England, Amerika, Italien, selbst Deutschland und Polen, zu dieser fürchterlichen Tatsache schweigen, daß auch der Völkerbund schweigt — immer aus Staatsraison? Oder ist es wahr, daß diese Nachrichten nur von antisowjetistischen Klubs in die Welt geworfen werden?

Ist es, um die Frage anders zu stellen, wahr, daß wir eine bestinformierte Presse haben, die uns in Bezug auf derlei Dinge nur Gerüchte auftischt, die Tatsachen aber in keiner Weise einwandfrei berichten kann?

Ist es wahr, daß Deutschland einen Schritt nach rückwärts in die Barbarei getan hat, daß in seinen Konzentrationslagern 50—100,000 Menschen einzig wegen ihrer politischen oder rassischen Zugehörigkeit liegen, alle ohne Ahnung, wie lange die Haft dauern wird, ohne Richterspruch, selbst ohne Kenntnis der Anklage? Ist es wahr, daß hier die Menschen moralisch oder physisch gemartert und zu Tod geschunden werden, ohne daß sie die Möglichkeit haben, um Hilfe zu rufen oder sich zu wehren?

Oder: Ist alles, was über diese Konzentrationslager berichtet wird, einzig die Erfindung teuflisch verdorbener Journalistengehirne und politischer Kanaillen, die das Dritte Reich diskreditieren oder sich zum mindesten rächen wollen für die erlittene Entthronung, für Vermögensentzug, Ausbürgerung, Vertreibung aus der Heimat und anderes wirkliche oder vermeintliche Unrecht, das wahrhaftig kein Unrecht mehr wäre, sollten die Gehirne so teuflisch sein?

Und wieder muß man die Frage an die „bestinformierte Weltpresse" stellen: Wie steht's mit der Wahrheit? Ist es nicht möglich, die Tatsachen so, wie sie sind, zu erfahren?

Ist es ferner wahr, daß die Länder, in welchen die Volksmassen noch Sicherheitsventile besitzen, in welchen sie schreien dürfen, wenn ihnen etwas nicht gefällt und wo sie Wünsche haben, sich im Niedergang befinden, wogegen die Länder mit mächtigen Regenten, mit gedrosselten Zeitungen, geducktem Publikum, ja selbst mit Bettel- und Hausierverbot von Staats wegen, emporsteigen? Daß die demokratischen Völker von Scheinführern, Lügenpresse, parlamentarischem Theater hinters Licht geführt und brandpechschwarz angeschmiert werden, während die unter Diktaturdisziplin gehaltenen Nationen von ihren Lenkern die *milchsüße* Wahrheit erfahren?

Wie käme es denn, daß wir gerade über die russische Hungersnot und die deutschen Konzentrationslager, die sich in den „wahrheitsliebenden Ländern" entwickeln, keinen reinen Wein eingeschenkt bekommen können, während in den demokratischen Ländern alle möglichen kleinern Skandale stets fort ans Licht der Oeffentlichkeit gezerrt werden? Sollen wir im Glauben an die Wahrheitsliebe der gereinigten Diktaturen annehmen, es gebe keine Hungersnöte und keine Gefangenen in Dachau, Heuberg, Wittmoor ꝛc. ꝛc.? Oder sollen wir feststellen, daß gerade die eine Diktatur die andere schwarz malt, sich selbst aber immer weiß?

Ist es ferner wahr, daß Amerika noch vor einem Winter mit 15 Millionen Arbeitslosen und der Farmerrevolution nahe, mit krachenden Bauernbanken, Industriebanken vor der Explosion, mit Exportindustrien vor dem allgemeinen Ruin, mit bankrottem Groß- und Kleingewerbe, mit 400,000 Bürgern, die sich aus Erpressungen, Entführungen, Schmuggel und sonstigen Verbrechen nährten, heute im Wiederaufstieg begriffen ist, dank Bruch mit den Geldtheorien der Vergangenheit? Oder ist es wahr, daß diese wirtschaftlich revolutionierte Großmacht heute die Brandfakeln einer künftigen politischen Revolution im eigenen Hause legt?

Ist es wahr, daß uns die bestinformierte Presse der Weltgeschichte nicht sagen kann, was eigentlich vorgeht? Nicht entscheiden kann, ob Roosevelt ein Hasardeur oder ein Genie sei?

Wir wünschen uns, daß 1934 auf diese weltbewegenden Fragen (und auch einige andere) klarere Antworten kommen möchten, und daß sich die Presse nicht nur punkto Material, sondern auch in Bezug auf Erkenntnisse und Einsichten etwas „informierter" zeigen möge. -an-